



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die deutsche Landliga und ihre Bestrebungen : (Schluß).

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Mitglieder des Koalitionsministeriums vertrugen sich nicht lange miteinander, und als die Versuche der Konservativen, Zankow zu stürzen, gescheitert waren, weil der Fürst und die Mehrheit des Sobranje mit ihm gingen, nahmen Stoilow und Natfchowitz ihre Entlassung, und Grefow trat ebenfalls ins Privatleben zurück. Aber bald erwuchs dem Ministerpräsidenten in Karawelow, der aus Philippopol zurückgekehrt war und die Radikalen um sich sammelte, um Zankows gemäßigte Politik zu bekämpfen, ein neuer Gegner. Das Sobranje hatte beschlossen, die Volksvertretung solle in Zukunft aus zwei Kammern bestehen, und war dann am 6. Januar 1884 geschlossen worden. Durch Ufas wurden die Neuwahlen für den 27. Mai ausgeschrieben, und Karawelow und Slawejkow agitirten mit allen Mitteln für den Sieg ihrer Partei, indem sie das Losungswort: „Die unbesleckte Verfassung von Tirnowo“ ausgaben und für den Fall, daß sie ans Ruder kämen, die Aufhebung aller Gesetze, welche dieser zuwiderliefen, versprachen. Zu ihrem Agitationsapparat gehörte auch der Prügel, und es gab bei den Abstimmungen nicht wenig blutige Köpfe und selbst Tote. Dennoch waren die Anhänger Zankows und Karawelows, als die Sitzung des Sobranje am 27. Juni zu Tirnowo eröffnet wurde, ungefähr gleich stark in ihm vertreten, und erst als es gelang, den Demagogen Stambulow, der früher Nihilist, dann Zankowist gewesen war, mit seinem Anhang in das Lager der Radikalen herüberzuziehen, erlangten diese die Majorität, und Karawelow hatte, was er wollte. Der Fürst entließ Zankow und ernannte am 30. Juni den Führer der Radikalen zum Ministerpräsidenten. Mit Rußland stand Alexander I. nach wie vor auf schlechtem Fuße. Vergebens erbot er sich, nach Petersburg zu kommen und sich zu rechtfertigen, die Antwort des Zaren war Schweigen. Der neue Kriegsminister Kantakuzen entfernte auch die letzten russischen Offiziere, die sich dem Fürsten zugewendet hatten, und dieser wagte keinen Einspruch. Das einzige, womit man ihn erfreute, war die Ersetzung Sonins durch den Staatsrat Kojander, der aber auch ein unbequemer Gast war.



Die deutsche Landliga und ihre Bestrebungen.

(Schluß.)



enn auch die natürliche Bestimmung des Bodens eines Landes die Ernährung seiner Bevölkerung ist, so vermochte England auf diesen Zweck in ziemlich ausgedehntem Maße zu verzichten, zu einer Zeit, in welcher — nach dem Abfalle der Neu-Englandstaaten — es beinahe zur unbefrrittenen Herrschaft im Welt-handel gelangt war. Seine arbeitenden Klassen fanden hinreichende und

lohnende Beschäftigung in der Industrie, welche alle Märkte der Welt zu versehen hatte, das Bedürfnis an Getreide, welchem die eigne Produktion nicht zu genügen vermochte, konnte so mühelos durch die alle Meere durchfurchende Handelsflotte befriedigt werden, daß man den Anbau des eignen Landes zurückgehen und Irland gar verkümmern lassen durfte, daß man die Getreidezölle abschaffen konnte. Während die höhern Klassen mit Einschluß des Grundadels, der, wo nicht selbst, doch durch seine jüngern Mitglieder daran teilnahm, sich durch Handel und Industrie direkt und indirekt bereicherten, konnten die arbeitenden Klassen sich eines solchen Wohlergehens erfreuen, daß sich die Zustände keines andern Landes auch nur entfernt hätten damit vergleichen lassen, und daß die Lebensweise eines englischen Arbeiters sprichwörtlich geworden ist.

In dieser glänzenden, fast drei Viertel eines Jahrhunderts dauernden Periode konnte England nicht nur gelegentlich halb Europa in seinen Kriegszug nehmen, sondern es durfte auch ohne jede Besorgnis zusehen, wie sich Irland entvölkerte und wie Handel und Industrie mehr und mehr diejenigen englischen Arbeiter an sich zog, welche bisher in der Landwirtschaft thätig waren. Befanden sich doch diese Arbeiter wohl dabei, und besaß doch England in seiner Latifundienwirtschaft ein System, welches mit der denkbar geringsten Zahl von Arbeitern auskommen konnte und da, wo es etwa an Menschen fehlte, leicht durch Maschinen Ersatz zu schaffen vermochte. Man kann also sagen, daß in jener Periode die menschenersparende Latifundienwirtschaft Handel und Industrie, welche möglichst vieler Hände bedurften, unterstützt habe. Jetzt hat sich dies Verhältnis aber gänzlich verändert. Seitdem England den Weltmarkt nicht mehr allein beherrscht, ja wohl noch mehr als andre Völker an Überproduktion auf industriellen Gebiete leidet, macht sich ein starker Rückstrom von Arbeitskräften aus der Industrie bereits sehr fühlbar, während der Grundbesitz keineswegs vorbereitet ist (um den beliebten Ausdruck zu gebrauchen), die überschüssigen Leute aufzunehmen. Man beginnt daher auf allen Seiten den eigentlichen Grund der Nothlage des Volkes in dem herrschendem System der Bodenverteilung zu erblicken.

Daß die Lehre Henry Georges, der die Bodenrente durch eine Grundsteuer zu Gunsten der Gesamtheit einziehen und auf diesem Wege das Monopol vernichten will, namentlich in England zahlreiche Anhänger gefunden hat, ist sehr begreiflich. Schon 1881 ist unter Vorsitz von Alfred Russel Wallace eine Gesellschaft für Landnationalisation zusammengetreten, die Georges Lehre verbreitet. Die radikale Partei befürwortet nach Anregungen von John Stuart Mill die Einziehung des inearned increment, d. h. desjenigen Theiles des Bodenwertes, welcher nicht durch Verbesserungen bewirkt ist. Die Übertragung der irischen Landakte von 1880 auf England und Schottland wird ziemlich allgemein gefordert. Eine progressive Einkommensteuer auf Einkommen aus Land, die Beschränkung des Rechtes testamentarischer Verfügung auf eine gewisse

Bodenfläche, die Erhöhung der Erbschaftssteuer für Grundeigentum, dies alles sind Vorschläge, welche sich in derselben Richtung bewegen*) und gegen die Monopolnatur des Grundeigentums gerichtet sind. Danebenher laufen die fast noch allgemeineren Bestrebungen gegen das Latifundienwesen. In den verschiedensten Kreisen macht sich die Überzeugung geltend, daß der Grund und Boden Englands die zahlreichen Menschen ernähren müsse, welche in Handel und Industrie keine genügende Beschäftigung mehr finden, und daß daher kleinere Ackerstellen beschafft werden sollten, um einen unabhängigen und konsumtionsfähigen Bauernstand zu schaffen.

Die Vertreter der landwirtschaftlichen Arbeiter, Jesse Collings und Arch, haben dem Unterhause eine Vorlage gemacht, nach welcher jede Gemeinde das ihr gehörige Land parzelliren darf in Stücke von nicht weniger als einem Acre (= 40,46 Ar) und nicht mehr als vierzig Acre; diese Parzellen sollen an die landwirtschaftlichen Arbeiter verkauft werden gegen Anzahlung von nur einem Viertel des Kaufpreises; der Rest kann für immer zu mäßigem Zins stehen bleiben, und der Erwerbstitel soll gegen jedermann unanfechtbar sein. Die radikale Partei verlangt Erwerb des Grundeigentums durch die ländlichen Kommunalverbände auf dem Wege der Expropriation zu einem billigen und gerechten (fair) Preise, um daraus Tagelöhnerstellen oder ganz kleine Bauerngüter zu schaffen, welche die landwirtschaftlichen Arbeiter zu angemessenen Preisen pachten oder eigentümlich erwerben können.**)

Diese Bestrebungen beschränken sich aber keineswegs auf die radikalen Parteien und die Arbeiterkreise. Die Gladstonianer verkünden in einem neuesten Aufrufe, daß eine durchgreifende Reform der Bodengesetze, insbesondere in ihrer Wirkung auf die Lage des Ackerarbeiters, dringend die ernste Aufmerksamkeit aller Liberalen erheische, und das Haupt der Tories, Lord Salisbury, schlägt vor, die Güter der toten Hand, besonders das Kirchengut, zu parzelliren und in kleinen Stellen zu verkaufen!

Unter dem Vorsitze des Herzogs von Westminster ist ein „Landbesitzerverein zur freiwilligen Ausdehnung des Landzuweisungssystems“ gebildet worden. Mitglieder sind mehrere bekannte Edelleute und Herren, und mehr als hundert Grundbesitzer haben bereits ihre Zustimmung ausgesprochen. Der Verein will dem bereits auf vielen Besitzungen herrschenden Gebrauche, kleine Parzellen entweder als Weide für den Unterhalt einer Kuh oder als urbares Land zur Bestellung durch Spatenarbeit abzulassen, weitere Ausdehnung geben. Landbesitzern und Arbeitgebern soll dieses System vor Augen geführt werden im Interesse aller beteiligten Klassen, sowie der Kultur des Bodens, bis jeder an-

*) Vergl. Socialisme agraire de M. Chamberlain par Raffalovich. Paris, 1886.

***) Entwicklung der Krise des landwirtschaftlichen Individualismus in England, von Erwin Nasse in den Preussischen Jahrbüchern, Mai 1886.

fäßige Arbeiter, der sich eines guten Rufes erfreut, eine Zuweisung von Land hat, wenn er es wünscht. Graf Dnslow ist Ehrensekretär des Vereins.

Man sieht, daß in dem englischen Adel die Erkenntnis dämmert, es könne sich der Ausspruch des Plinius: *Latifundia perdidere Italiam* in England wiederholen, die sogenannten drei F, nämlich *fair rent*, *fixity of tenure* und *free sale*, d. h. unkündbare und frei übertragbare Pacht zu mäßigem Preise, sind bereits das allgemeine und nur noch wenig bestrittene Feldgeschrei aller Freunde der Agrarreform.

Daß solche Bestrebungen sich unter dem Adel Englands mehren, mag wenigstens zum Teil auch auf die wachsende Unzufriedenheit der zumeist beteiligten Volksklassen zurückzuführen sein. Eben jetzt berichten die Zeitungen von einem Aufstande der *crofters* (Häusler, Hübner) der schottischen Insel Tiree, zu dessen Unterdrückung die Regierung sich nur zögernd zu entschließen scheint. Ich kann mir nicht versagen, hier mitzuteilen, was sich die Münchener „Allgemeine Zeitung“ von ihrem — Korrespondenten in einem Artikel von der Meeresküste vom 7. August darüber berichten läßt, weil es den Druck des Bodenmonopols in hellem Lichte zeigt und überdies beweist, was sich ein Latifundienbesitzer, auch wenn er ein Führer der Whigpartei ist, erlauben kann. Der Artikel sagt:

Der Herzog von Argyll zieht als Besitzer von Tiree 5000 Pfd. Sterl. im Jahre. Unter ihm ist die Zusammenfassung einer großen Anzahl bisheriger kleiner Pachtgüter in ein paar Händen mit unmenschlicher Härte betrieben worden. Drei Mittelsteute sind dadurch in den Pachtbesitz der Hälfte des ganzen Eilandes gekommen, und gegen diesen Mißstand, der das Rossätenvolk auf die tiefste Stufe der Abhängigkeit herabdrückt, ist die jetzige Bewegung hauptsächlich gerichtet. Tiree entbehrt ferner der Häfen. Das Meer ist dort gewöhnlich stürmisch, die Umgebung voll von Klippen. Der Herzog von Argyll aber steckt seine 5000 Pfd. Sterl. im Jahre ein, ohne irgend etwas für die oft mit Lebensgefahr landenden Fischer zu thun. Der ärmste Teil der Bevölkerung erwirbt seinen Lebensunterhalt durch das Sammeln von *Sectang*, auf welchen die meisten Besitzer der westschottischen Inseln ein Eigentumsrecht beanspruchen, während vor noch nicht allzulanger Zeit ein Gewohnheitsrecht der Strandanwohner darauf bestand. Durch die jetzige Uebung wird man an die Zeit vor der ersten französischen Staatsumwälzung erinnert, wo dem Küstenbewohner Seewasser zur Herstellung von Salz zu schöpfen verboten war. Ist das Wetter rauh, so müssen die Fischer von Tiree oft vier bis fünf Stunden draußen auf der Rhede warten, dann bis an die Achselhöhle, mit dem ihren Gang enthaltenden Neze auf dem Rücken, durch die klippendurchsäeten Bogen waten und gleichzeitig ihr Boot vor dem Kentern und dem Untergange schützen. Oft ist der Herzog von Argyll angegangen worden, etwas für die Häfen auf dem Eilande zu thun, um das Fischergewerbe ordentlich zu ermöglichen. Es war jedoch taubem Ohr gepredigt. Auch eine Art „Drucksystem“, das Aushändigen von Waaren anstatt Geld an die mit dem Einheimsen von Tang beschäftigten armen Leute, giebt viel Anlaß zu Klagen. Eigentlich ist es nicht erlaubt; allein auf jenen verlorenen Inseln, woher in gewöhnlichen Zeiten kaum Kunde dringt, geht vieles vor, was nicht sein sollte. Es hat schlimm werden müssen, ehe das sonst äußerst friedfertige Volk, unter welchem es nur einen Polizeidiener giebt, sich zu seiner neuesten Haltung

bewegen ließ. Die mit den Kriegs- und Truppenschiffen gelandeten Seesoldaten und Polizeibeamten sind übrigens fast durchweg aufs freundlichste empfangen worden, zumal von den Frauen und Mädchen. Die Seesoldaten sind eine der schmucksten Truppen. Schon auf Skye zeigte sich ihre Anziehungskraft. Mehrere der dorthin gesandten Krieger zu Wasser fielen auffallend schnell in die Netze der am Lande sie empfangenden Jungfrauen und kehrten später beweibt mit diesen zurück. Auf Tiree, wo es keine Wirtshäuser giebt, füllten die Frauen und Mädchen in manchen Hütten Kanne um Kanne mit Milch für die eingedrungenen Eroberer, gaben ihnen Hie und da auch Brot und Käse, weigerten sich aber beharrlich, dafür Vergütung anzunehmen. Einige von den Seesoldaten waren früher nach Skye geschickt worden und hatten dort ein paar gälische Redensarten sich angeeignet. Im übrigen muß der Verkehr, da das Volk meist nicht englisch spricht, durch die Augen- und Geberdensprache vermittelt werden.

Viel Ähnlichkeit mit Großbritannien bieten die Agrarverhältnisse in Mecklenburg, jenem von den Freunden vergangener Zustände soviel gepriesenen Lande, welches so manche mittelalterliche Dinge in die neue Zeit herübergerettet hat. Es giebt dort, mit Ausnahme des kleinen Fürstentums Rügen, nur Grundbesitz; 43 Prozent des Landes gehören dem Domanium, 42 Prozent der Ritterchaft, 11 Prozent den Städten, 3 Prozent den Klöstern. Auch in diesem Lande zeigen sich die verderblichen Folgen eines derartigen Systems der Bodenverteilung, und zwar noch auffallender als in England, weil andre Elemente wirtschaftlichen Gedeihens, deren sich dieses Land erfreut, in jenem fehlen. Trotz seiner großen Fruchtbarkeit, trotz seiner für den Absatz überaus günstigen Lage und der Nähe großer Verbrauchszentren, wie Stettin, Hamburg, Berlin, ist Mecklenburg der am dünnsten bevölkerte Staat in Deutschland; es ernährt nur 34 Menschen auf dem Quadratkilometer; ja während die Seelenzahl im übrigen Deutschland nicht unerheblich zunimmt, ist sie in Mecklenburg-Strelitz in der Periode 1880 bis 1885 von 100 269 auf 98 400 gesunken. Auch hat der Ertrag der Güter erheblich abgenommen. Auch in Mecklenburg liegen wie in England und im großen Unterschiede zum übrigen Deutschland Eigentum des Bodens und Bewirtschaftung desselben in den Händen getrennter Klassen, und eben dies einfache Verhältnis hat, wenigstens bei dem Domanium, welches, wie bemerkt, 43 Prozent des Landes besitzt, ähnlich wie in England zu der Erkenntnis geführt, daß der Grundherr ein Unternehmer ist, der den Ausfall der Wirtschaft wenigstens mitzutragen hat. Das Domanium hat, wie die Zeitungen berichten, im Juli d. J. seinen Pächtern von dem laufenden Pacht 20 Prozent und die Rückstände ganz erlassen.*) Es ist zu wünschen und wohl auch zu erwarten, daß Ritter und Städte diesem Beispiele folgen werden.

*) Dies hat sich leider in dem oben angegebenen Umfange nicht bestätigt. Dagegen enthält die Münchener „Allgemeine Zeitung“ vom 11. September 1886 folgende bemerkenswerte Notiz: „Wie aus Görlitz mitgeteilt wird, hat der Oberlausitzer Pächterverein auf seiner letzten, in Baugen abgehaltenen Versammlung beschlossen, ein Rundschreiben an die Besitzer

Auch Italien krankt, wie allbekannt ist, schon seit zweitausend Jahren an der Latifundienwirtschaft. Selbst bei der intensivsten Kultur, wie sie in der Lombardei verbreitet ist, und bei allen Vorzügen seines Klimas und seiner bewundernswerten Bewässerungsanlagen verhungern die ländlichen Arbeiter und werden zu Aufständen getrieben, während die meisten Grundbesitzer einen wenig aussichtsvollen Kampf gegen den Bankerott zu führen haben.

Man sagt gewöhnlich, die Bodenverhältnisse in Deutschland seien gesünder, indem sie zwischen England, wo der Boden nur wenigen Personen gehört, und Frankreich, wo die Parzellierung am weitesten vorgeschritten sei, also zwischen zwei Extremen in der gedeihlichen Mitte stünden. Allein diese, wenn auch noch so häufig ausgesprochene Behauptung kann nur mit Vorbehalt als zutreffend anerkannt werden. England ist allerdings das eine Extrem, aber Frankreich ist nicht das andre. Der französische Boden verteilt sich wie folgt:

Hektaren	Parzellen	Flächengehalt	Zahl der Parzellen in Proz.	Fläche in Proz.
0—1	8 585 323	2 574 589	61,02 Prozent	5,19 Prozent
1—5	3 735 173	8 647 714	} 32,90 »	30,17 »
5—10	892 887	6 542 142		
10—50	738 672	14 496 200	5,22 »	29,21 »
50—100	73 503	5 059 817	0,52 »	10,25 »
mehr als 100	49 243	12 355 782	0,34 »	25,00 »
			100 Prozent	100 Prozent.

Man sieht also, daß nur etwas mehr als ein Drittel des Landes (genau $5,19 + 30,17 = 35,36$ Prozent) aus kleinern Stellen bis zu zehn Hektaren besteht, daß aber ein volles Viertel von Frankreich durch große Güter von über hundert Hektaren (im Durchschnitt 251 Hektaren oder mehr als 5000 Morgen) gebildet wird. Zählt man die Güter von fünfzig bis hundert Hektaren, welche eine durchschnittliche Größe von fast 70 Hektaren oder etwa 1500 Morgen haben, noch zu dem Großbesitz, so nimmt derselbe 35,25 Prozent des Gesamtbodens in Anspruch. Groß- und Kleinbesitz halten sich demnach (mit je 35 Prozent) die Wage.

der Pachtgüter zu erlassen, das von sämtlichen Vereinsmitgliedern unterzeichnet werden und die Bitte um Pächterlaß enthalten soll. Man führte in jener Versammlung aus, daß die meisten Pachtverträge unter ganz andern Zeitverhältnissen, als sie heute bestehen, abgeschlossen worden sind, daß damals die Preise der Produkte höher waren und die Erträgnisse der Gutsbewirtschaftung daher weit höher taxiert wurden, als sie jetzt schon jahrelang zu erzielen sind. Seit sieben Jahren, heißt es in der betreffenden Resolution, seien Mißernten einander gefolgt; dazu komme der andauernde Preisrückgang der landwirtschaftlichen Produkte; so sei unter den Gutspächtern eine Notlage geschaffen, die auf längere Dauer nicht zu ertragen sei. Die Verpächter werden unter Hinweis auf jene Umstände ersucht, den geänderten Zeitverhältnissen billige Rechnung zu tragen und durch Gewährung mehrjähriger Pachtverträge die Lage der Pächter etwas erleichtern zu wollen.“

Der Bauernstand ist in Frankreich sehr verschuldet, und zwar in fortschreitendem Maße. Die ländlichen Hypotheken sind von 8853 Millionen im Jahre 1820 auf 14500 Millionen im Jahre 1885 gestiegen. Aber die Hypotheken allein geben keinen Maßstab für die Verschuldung des Grund und Bodens, weil die Errichtung derselben überaus kostspielig ist, und weil sie infolge des Systems der gesetzlichen und stillschweigenden Hypotheken des Code civil nur bedingte Sicherheit bieten und deshalb nur ungern zur Beschaffung des Kredits benutzt werden. Mit der Verschuldung scheint die Tendenz zum Großbesitz zu wachsen, was man aus der fortschreitenden Verwandlung von Ackerland in Weide schließen kann. Auf alle Fälle bildet Frankreich nicht das behauptete Extrem der Parzellirung; wir werden es vielmehr in Deutschland selbst finden.

Wenn ein württembergischer Mann von seinen „Gütern“ spricht, zwanzig bis dreißig an der Zahl, die zusammen nicht mehr als zwei bis drei Morgen messen und in mehreren Gemarkungen zerstreut liegen,*) so mag dies das Bild einer Parzellirung geben, die kaum weiter getrieben werden kann. Gleichwohl widerstreben diese Leute jedem Versuche einer Zusammenlegung oder Grenzziehung gegen weitere Teilung aufs lebhafteste. Auch in Baden, in der Rheinprovinz, in Nassau und Hessen ist die Zersplitterung des Bodens sehr beträchtlich. Ebenso im bairischen Franken. In Unterfranken kamen im Jahre 1880 Parzellen im Anschlage bis zu fünfzehn Kreuzer herab zur Versteigerung!

Kaum geringere Bodenteilung findet sich in den oberschlesischen Kreisen Pless, Rybnik, Lublinitz, teilweise auch in Tost-Gleiwitz, Ratibor und Kosel, und zwar in unmittelbarer Nachbarschaft der größten Latifundien. Aber während die westdeutschen „Güterbesitzer“ bei ihrer Parzellenwirtschaft gedeihen, sind die Schlesier mit ihren Landsplittern typische Beispiele des Elends. Mit Ausnahme von Ost- und Westpreußen, Posen, Neuvorpommern, Mecklenburg und Pauenburg, wo Großbesitz entschieden überwiegt, finden wir im übrigen Deutschland größere, mittlere und kleinere oder kleinste Güter gemengt, nachbarlich oder nicht fern von einander liegend. Je nach der Sinnesart und Dichtigkeit der Bevölkerung, der Natur des Bodens, des Klimas und sonstiger Umstände beweisen die Güter jeder Größe — die Latifundien wohl ausgenommen — ihre Überlegenheit in den Kulturerfolgen vor andern.

Es dürfte hiernach kaum möglich sein, eine bestimmte Normalgröße für landwirtschaftliche Güter aufzustellen, vielmehr wird man anerkennen müssen, daß je nach den in Betracht kommenden Verhältnissen Güter verschiedener Größe sowohl den Bedürfnissen der Wirte als dem allgemeinen Interesse entsprechen werden. Unbestreitbar dürfte nur die Schädlichkeit beider Extreme sein. Die äußerste Zersplitterung wird kaum da, wo die Kultur von Handelsgewächsen

*) Vergl. v. Miaszkowski, Das Erbrecht und die Grundeigentumsverteilung in Deutschland.

thunlich ist, eine rechnerische Prüfung auszuhalten, geschweige denn dort, wo sie, wie in Schlesien, auf den gewöhnlichen Anbau angewiesen ist. Die Großgüterwirtschaft aber ist vom Standpunkte der Volksernährung aus zu verurteilen. Das Organ der Landliga, die Landwirtschaftliche Börsenzeitung vom 1. Juli, macht fünfzehn Fürsten namhaft, welche in Deutschland Güter im Umfange von 700 Quadratmeilen besitzen, auf denen nur wenige tausend Menschen eine kargliche Existenz finden, und die richtig verteilt eine Million fleißiger Ackerbauer, also mit ihren Familien fünf Millionen Menschen, reichlich ernähren könnten. Die nachfolgende, aus zuverlässigen Quellen zusammengestellte Tabelle*) zeigt in ihrer letzten Reihe, wie viele Einwohner in deutschen Landen auf einen Quadratkilometer kommen, und beweist schon auf den ersten Blick die Abhängigkeit dieser Zahlen von der Bodenverteilung.

Länder und Provinzen:	Fläche in Qu.-Kilom.:	Einwohner:	auf dem Qu.-Kilom.:
Königreich Sachsen	14 992	3 179 168	212
Sachsen-Koburg-Gotha	1 968	198 717	198
Neuß ä. L.	316	53 787	170
Sachsen-Altenburg	1 324	161 129	161
Preußen, Rheinland	26 981	4 074 000	151
Neuß j. L.	826	112 118	135
Preußen, Hessen-Nassau	15 692	1 554 376	130
Großherzogtum Hessen	7 682	956 170	124
Schaumburg-Lippe	340	37 304	109
Elfaß-Lothringen	14 509	1 563 145	108
Baiern, Rheinpfalz	5 937	641 254	108
Baden	15 081	1 600 839	106
Anhalt	2 347	247 603	105
Württemberg	19 504	1 994 849	102
Braunschweig	3 690	372 580	101
Preußen, Westfalen	20 200	2 043 442	101
Lippe	1 222	1232 50	100
Preußen, Schlesien	40 291	4 007 925	99
» Sachsen	25 245	2 312 007	91
Schwarzburg-Rudolstadt	940	83 939	89
Sachsen-Weimar	3 593	313 668	87
Sachsen-Meiningen	2 468	214 697	87
Schwarzburg-Sondershausen	862	73 623	85
Baiern, Oberfranken	6 999	490 536	70
» Unterfranken	8 398	523 485	62
Schleswig-Holstein	18 841	1 127 149	60
Baiern, Mittelfranken	7 574	431 434	57
Preußen, Hohenzollern	1 143	67 624	59
» Posen	28 954	1 703 397	59
» Brandenburg	39 838	2 266 825	57

*) Nach Hübners Tabelle, die preussischen Provinzen nach der amtlichen Statistik von 1880, die baierischen nach der Zählung von 1871 unter Zuschlag von 25 Prozent.

Länder und Provinzen:	Fläche in Qu.-Kilom.:	Einwohner:	auf dem Qu.-Kilom.:
Preußen, Hannover	38 425	2 120 168	56
» Westpreußen	25 503	1 405 898	55
Baiern, Niederbaiern	10 759	581 235	54
Preußen, Ostpreußen	36 978	1 933 936	52
» Pommern	30 107	1 540 034	51
Waldeck	1 121	56 565	50
Baiern, Schwaben	9 812	491 496	50
» Oberpfalz	9 659	458 877	47
Mecklenburg-Schwerin	13 303	675 140	43
» Strelitz	2 929	98 371	34
Baiern, Oberbaiern	16 726	655 670	30

Die Länder über hundert Einwohner auf dem Quadratkilometer sind diejenigen des kleineren und mittleren, die mit weniger als hundert Einwohnern sind diejenigen des vorzugsweise großen Güterbestandes.

386 343,94 Quadratkilometer mit weniger als hundert Einwohnern zählen 22 353 410 Einwohner, also durchschnittlich 57,8 auf dem Quadratkilometer. Dagegen 152 692,90 Quadratkilometer mit mehr als hundert Einwohnern zählen 18 913 622 Einwohner oder 123,8 auf dem Quadratkilometer. Der Durchschnitt für ganz Deutschland ergibt 76,5 Einwohner für den Quadratkilometer. Sollte sich, wie in den vergangenen fünfzig Jahren, die Volkszahl Deutschlands auch in dem nächsten halben Jahrhundert verdoppeln, so würden wir im Jahre 1939 achtzig Millionen Einwohner zählen. Der Durchschnitt auf dem Quadratkilometer würde 153 sein, also bereits die fünfte Stelle unserer Tabelle (Rheinland) übersteigen. Wo sollen diese neuen vierzig Millionen untergebracht, wie sollen sie ernährt werden, wenn ein beträchtlicher Teil unsers Landes bei einer Güterverteilung verharret, bei welcher nur eine verschwindend kleine Zahl von Menschen kümmerlich Ernährung findet? Man sieht also, daß schon rein rechnerisch genommen das System der Latifundien sich auf die Dauer als unmöglich erweist. Der Dividend bleibt sich gleich, der Divisor wächst unaufhaltsam; das Angebot von Gütern bleibt unverändert, die Nachfrage steigt mit der Zunahme der Bevölkerung, und wenn das Monopol des Grundeigentums in seiner jetzigen Form erhalten wird, so muß die Grundrente eine Höhe erreichen, welche unerträglich wird und mit einem irgend gedeihlichen Zustande der Gesellschaft kaum noch vereinbar ist.

Gewiß sind dem Großgrundbesitze einige Vorzüge nicht abzuspreehen. Er giebt der Intelligenz in der Bewirtschaftung einen größern Spielraum, kann Verbesserungen leichter durchführen, kann das Inventar besser ausnutzen, Nebengewerbe treiben und den kleinern Landwirten zum fördernden Beispiele dienen. Ob die großen Güter auch Krisen leichter überstehen als die kleinen, wie öfter behauptet wird, steht dahin, da die Bauern in Kriegszeiten sich viel zäher erwiesen haben als die Großbesitzer und sich nach den Kriegen ohne Staatshilfe wieder emporzuarbeiten vermochten.

Unbestreitbar dagegen ist, daß bei der Landwirtschaft nicht, wie in der Industrie, der Vorteil mit dem Großbetriebe wächst. Die Arbeitsteilung hat bei der Landwirtschaft nur ein geringes Feld, die Maschinen haben nur einen begrenzten Wirkungskreis; die oft sehr verschiedene Qualität der einzelnen Gutsteile nach Bodenbeschaffenheit und Bepflanzung, die räumlichen Entfernungen und die umständliche Kontrolle bieten Schwierigkeiten, welche die kleinere Wirtschaft nicht kennt. Während sich in der Industrie überall das Bestreben zeigt, zum Großbetriebe überzugehen, sehen wir umgekehrt bei den Großgrundbesitzern häufig das Bestreben, sich die Vorteile des kleinern Betriebes anzueignen, indem sie ihre Güter statt im ganzen lieber in Parzellen verpachten.

Für die Gesamtheit des Volkes aber erwachsen aus dem Großbesitze sehr erhebliche Nachteile. Nicht nur muß die Grundrente allein den Besitzer (ohne Arbeit) ernähren, sondern es verteilt sich auch der Wirtschaftsertrag über sehr wenige Personen, von denen die meisten als Tagelöhner nur eine sehr kümmerliche Nahrung finden. Die Ernährung des Volkes kommt zu kurz, und wenn die Tagelöhner auch hier und da gute Löhne verdienen, so hat dies doch keinen andern Erfolg als frühe Eheschließung, großen Kindersegen, Auswanderung in fremde Länder oder in die Städte und Übergang zur Industrie; denn bei der Geschlossenheit der großen Güter haben diese Leute keine Aussicht, jemals Besitzer zu werden, und eben diese Aussichtslosigkeit ist vielleicht das Beklagenswerteste, weil sie die Liebe zum Boden, die Anhänglichkeit an die Heimat ausschließt und nichts andres als ein Proletariat erzeugen kann, welches die Sozialdemokratie mit offenen Armen aufnimmt. In Mecklenburg hat das Domanium längst erkannt, daß es sich die nötigen Arbeiter nur durch deren Ansiedelung sichern kann. Seit 1846 erhalten Arbeiter, welche es wünschen, einen Bau- und Holzplatz; sie müssen darauf nach einem Normalplane Haus und Stall erbauen. Sie zahlen eine jährliche Kognitionsgeld von 17½ Silbergroschen und erhalten eine gewisse Fläche Landes zum Anbau gegenmäßigen Pacht. Die Folge dieser Maßregel war das Entstehen solcher „Häusereien“ in starkem Anwachsen. Es gab:

1847	142 Häusereien,
1850	1307 »
1855	2110 »
1860	2328 »
1864	2721 »
1870	3380 »
1872	4279 »

Gleichzeitig (1832—1872) haben sich auch die sogenannten Büdnerstellen von 5342 auf 7453 gehoben. Die günstige Wirkung dieser verständigen Regierungsmaßregeln zeigt sich auch in folgenden Zahlen. Im Domanium waren

herr auf die Arbeit drückt, wenn nicht große Flächen unproduktiven Zwecken dienen müssen und Mangel an Arbeitern die Ursache ist, daß beträchtliche Strecken unnützer Brache oder spärlicher Beweidung verfallen. Es wird sich zeigen, daß solche Ansiedler sehr wenig von dem Niedergange der Getreidepreise berührt werden, weil sie das Meiste, was sie bauen, mit ihren Familien und dem Gesinde selbst verzehren oder zur Ausfaat verbrauchen.

Wenn die Verwandlung der großen Güter in Bauernstellen im großen betrieben würde, so würde es gelingen, dem bei Zunahme der Gesamtbevölkerung wahrhaft beängstigenden Drängen der Landbevölkerung nach den Städten und der Verödung des platten Landes zu steuern. Die Volkszählung vom Dezember 1885 giebt eine Zunahme im ganzen von 3,9 Prozent; aber zwei Fünftel der preussischen Kreise, darunter 104 in den östlichen Provinzen, weisen einen Rückgang der Volkszahl auf, und ähnlich ist es in andern Staaten.

Verdoppelung unsrer Volkszahl in fünfzig Jahren, Zurückbleiben der Bewohner des platten Landes, unablässiges Drängen der Menschen nach den krankhaft wachsenden Städten, Fortdauer der industriellen Überproduktion und Notlage der Landwirtschaft durch Mangel an Arbeitern — das sind die Aussichten, welche wir bei Andauer der jetzigen Bodenverteilung und der Ausbeutung des Monopols am Grundeigentum vor Augen haben. Ist es da nicht Pflicht, jeden Vorschlag mit allem Ernste zu prüfen, der eine freundlichere Aussicht verheißt? Wenn es möglich wäre, durch eine Reform des Monopols das Grundeigentum von dem Krebschaden der hohen und bis ins Unerträgliche steigenden Gutspreise und damit die Wirtschaft von dem Drucke der Grundrente zu befreien, wenn es gelänge, auf den großen Flächen, die jetzt nur wenige Menschen und die meisten davon nur kümmerlich ernähren, einige Millionen Familienväter anzusetzeln, die als behäbige Leute imstande wären, unsrer Industrie ihre Überproduktion abzunehmen, würden damit nicht die bedenklichsten unsrer sozialen Befürchtungen beseitigt sein? Mit Befremden würden die Enkel auf unsre Zeit zurückblicken, wo man nicht wußte, das Volk zu ernähren, während Nahrungsmittel und Verbrauchsgegenstände im Überflusse erzeugt wurden, wo man Abnehmer unsrer Produkte mühsam im fernsten Auslande suchte, während sie im Inlande in Fülle zu haben waren! Und wenn — was Gott verhüte — die Fortdauer der gegenwärtigen Zustände zu einer sozialen Katastrophe geführt haben sollte, müßten wir uns nicht von unsern Enkeln den Vorwurf gefallen lassen, daß wir durch geistige Trägheit, durch Vorurteil und Befangenheit in überkommenen Zuständen, während sich alles ringsum verändert hatte, eine untilgbare Schuld auf uns genommen hätten?

Darum sollen wir alles unbefangen und ernstlich prüfen, was uns die Landliga vortragen wird. Sie möge unsers Wohlwollens versichert sein. Allein sie möge bedenken, daß ihre Sache nicht gerade zu den einfachen gehört, die sich ohne weiteres dekretiren ließen. Man kann, wie ich es thue, zugeben, daß den

Auswüchsen des Monopols gesteuert, daß der Druck der Grundrente auf die Wirtschaft beseitigt werden, daß die großen Güter in Bauernstellen umgewandelt werden müßten; aber daraus folgt noch nicht ohne weiteres die Notwendigkeit, das Privateigentum an Grund und Boden aufzuheben. Es ließe sich denken, daß die Konstituierung eines staatlichen Obereigentums genügen könnte, den verderblichen Wirkungen des quiritischen Eigentums zu begegnen, daß den Eigentümern eine Reihe gesetzlicher Verpflichtungen auferlegt würden, welche die Bestimmung ihrer Güter zur allgemeinen Volksernährung sicherten. Vielleicht könnte auch ein allgemeines Vorkaufsrecht des Staates sehr nützliche Dienste leisten, und andres mehr. Dies alles scheint einer umso ernstlicheren Erörterung zu bedürfen, als zur Zeit die großen Grundbesitzer einen sehr entschiednen Einfluß auf unsere innere Politik haben, und in dem mittleren und kleinen Besitz kein Gegengewicht besteht, da diese Eigentümer mit den großen Grundherren wenigstens teilweise gleichartige Interessen haben oder zu haben vermeinen.

Diskussion also, nicht Agitation möge sich die Liga vorerst zur Aufgabe stellen. Auf diesem Boden werden wir ihr gern begegnen. Dagegen wird sie uns nicht zumuten, uns mit ihres Ehrenpräsidenten Nebelbildern von Seuchenvernichtung, von Spracheneinheit, von soldprieesterfreier, dogmenloser Menschheitsreligion der Selbstversittlichung und Allwohlspflege nebst obligatem Wohlfahrtsbunde der Nationen mehr zu beschäftigen, als jeder Einzelne von uns in müßigen Stunden Lust hat, Träumereien nachzuhängen.*)



Die Poetik der Renaissance.



ie man auch über die Alten als Vorbilder einer lebendigen Literatur denken mag, über ihre Bedeutung für die Kritik werden alle Wissenden einig sein. Will dieselbe, was doch sicher in ihrem Begriffe liegt, auf allgemeine Autorität Anspruch erheben, so wird sie einer Norm nicht entbehren können. Diese aber kann ihr weder ein willkürlich konstruirtes Ideal, noch eine tote Formelästhetik geben, sondern

*) Um diese Studie nicht allzuweit auszudehnen, habe ich es unterlassen, auch von den städtischen Grundstücken zu reden. Es ist augenscheinlich, daß hier der Druck der Bodenrente ebenso, wenn nicht stärker, als auf dem platten Lande wirkt, indem eine weit lebhaftere Nachfrage, sowie eine ausgedehnte Spekulation der Besitzer auf Zukunftspreise mit gleicher Kraft die Preise steigern und zur äußersten Ausnutzung des Monopols Anlaß geben. Das Verhalten der städtischen Grundstücke ist aber in so vielen Beziehungen eigentümlich, daß sie einer besondern Behandlung vorbehalten bleiben müssen.